



Die *Winter-*
RÜBE^{RÜBE}

**PermaKultur
Zeitschrift
für
nachhaltiges Gärtnern
und
zukunftsfähige Landnutzung**

**Ausgabe 35
Dezember 2005**

Interview mit Joe Polaischer: Der Oil Peak
Neue Permakultur-Broschüren - Kursübersicht
PermakULTOUR durch Österreich, ein Reisebericht - Wintergrün
Komposthaufen oder Flächenkompostierung – Geld ohne Wiederkehr oder Möchten Sie Waldviertler
Stallpflicht für Freilandgeflügel: Tote Entenfliegen nicht
Tauschkreis Neuhofen an der Krems: Der Krems-Taler geht um
Grünes Geld: Neuanfang durch zinsfreies Darlehen
Gentechnik ignoriert Menschenrechte
Nachhaltiges aus Nah und Fern

Impressum.

MHV und für den Inhalt verantwortlich: Institut für angewandte Ökopädagogik und
Permakulturbildung E.R.D.E.,
E.R.D.E.-Büro: Herbersdorf 17, A 8510 Stainz, Tel. +43-(0)34634384, FAX+13
Tel. 0664 – 14 10 566, e-mail: sunshine@therapiegarten.at, www.therapiegarten.at,
www.permakultur-akademie.com, © E.R.D.E.

Redaktionsteam:

Marlies Ortner, Erwin Zachl
Graphiken: Eva Vesovnik, Idee: Veronika Keckstein

Redaktion: ERDE-Büro und Arbeitsgruppe *Permakultur*
im Therapiegartenzentrum, Herbersdorf 17, A 8510 Stainz,
Tel: 0043-(0)3463 - 43 84/Fax: DW 13 und Tel. 0664 - 14 10 566,
sunshine@therapiegarten.at

Kontaktadresse Kärnten: Mag. Bertram Stefan
Kontaktadresse Oberösterreich und Bayern: Erwin Zachtl
Kontaktadresse Steiermark und Slowenien: Dr. Marlies Ortner
Kontaktadresse Südtirol / Italien: Permakulturbüro, Dr. Antraud Torggler
Kontaktadresse Tirol: Mag. Andreas Schwarzenberger
Kontaktadresse Vorarlberg, Schweiz und Allgäu: Margit Rusch

An dieser Ausgabe haben mitgewirkt: Andreas Ganglberger, Manfred Grössler, Bernhard Gruber, Gerwin Heber, Margreth Holzer, Initiative Ringelblume, Toni Nothegger, Marlies Ortner, Joe Polaischer, ProLeben, Ronny Regenwurm, Verkehrsclub Österreich, Waldviertler-Verein für regionales Wirtschaften, Georg Wambacher, Erwin Zachtl

Die RÜBE

..... erscheint vierteljährlich und kostet...

..... als Einzelheft € 4,40 plus Versand

..... im Jahresabo € 19,50 (E.R.D.E.-Mitglieder € 13,90) incl. Versand)

Redaktionsschluss für die Frühlings-RÜBE: 1. März 2006

Wie bestellen Sie die nächste RÜBE oder ein RÜBEN-Abo ?

Mit dem beiliegenden Bestellschein **oder** mit einem Anruf/FAX:

E.R.D.E.-Büro, Herbersdorf 17, A 8510 Stainz, Tel: 03463 - 43 84/Fax: DW 13

Oder per E-mail: sunshine@therapiegarten.at



Der Natur und unserem Lebensraum zuliebe hergestellt auf 100% Recycling-Papier



RÜBE 2005-35

perma editorial

Liebe Permakultur-Freunde und –Freundinnen!



Ein ereignisreiches Jahr ist im „Garten der Vielfalt“ zu Ende gegangen. Wetter und Schnecken hatten den Gemüsepflanzen zu schaffen gemacht. Erfreulich war, was wir trotzdem ernten konnten. Die letzten Himbeeren des Jahrgangs 2005 erfreuten uns am 17. November. An diesem Abend vor dem ersten ernsten Frost zog ich mit klammen Fingern die köstlichen Stoppelrüben und prächtigen Winterrettiche aus der Erde, um sie einzukellern. Die letzten Glashauspapardaiser/tomaten holte ich ebenfalls heim – die grünen kamen auf die Fußbodenheizung zum Nachreifen, die ausgefärbten in den kühlen Keller.

Noch schnell den letzten Grasschnitt auf die Hügelbeete verteilt (Vorher zu jäten gelingt nicht mehr...), noch einige Jungpflanzen eingetopft (solche mit unbändigem Lebenswillen), die letzten Welschbrunner-Äpfel geklaubt/gesammelt (Schon wieder sind vier Kisten voll... wie der alte Apfelbaum das wohl macht?), noch einmal Schnittlauch, Kresse, Kerbel und Lustock/Liebstöckel abgeschnitten, einige Blätter von diesem herbsüßen namenlosen Zichoriensalat gepflückt, der sich selbst ausgesät hat; und reichlich junge Gemüsealvenblätter

gesammelt für einen köstlichen Spinat... Wenige Stunden später kommt der Schnee, und die Gärtnerinnen-Pause beginnt.

Garten-Pause heißt, endlich Zeit für die Arbeiten im Haus zu haben, z.B. Sämereien reinigen, sortieren, abfüllen und in die Regale stecken. Denn im Dezember regen sich schon die ersten früh-planenden Gärtner/innen, und ab Jänner rumoren bei den meisten Gartenfreunden/innen bunte Samenpackerln im Kopf herum.

Garten-Pause heißt jedenfalls nicht Denk-Pause. Erstens weil eine solche ungesund wäre und zweitens, weil uns der zunehmende Würgegriff der multilateralen Konzerne gar keine Zeit dazu lässt.

Apropos „ungesund“: Je ein Schmankerl aus der pflanzlichen, tierischen und menschlichen Welt gefällig?

1. Ringelblume, Schafgarbe und Johanniskraut sind heimische Heilpflanzen, die schon seit Menschengedenken verwendet werden. Groß war die Freude, als moderne Phytotherapie-Forschung ihre Heilwirksamkeit nachweisen konnte und damit „amtlich“ machte. Die klugen Köpfe der Konzerne (auch LobbyistInnen genannt – ein neuer Beruf, in Brüssel auszuüben) haben diese Gelegenheit beim Schopf gepackt: Weil diesen Pflanzen arzneiliche Wirksamkeit nachgewiesen worden ist, sollen sie aus der Naturkosmetik verbannt werden: Das Aus für die Ringelblumensalbe/creme und das Johanniskrautöl!

Stark wirksame und giftige Arzneipflanzen haben in Naturkosmetikrezepturen sicherlich nichts verloren. Aber eine milde arzneiliche Wirkung (wo „beginnt“ eine solche überhaupt?), die noch dazu - und im Gegensatz zu den in der Kosmetik üblichen Synthetika - seit Jahrtausenden erprobt ist, kann doch nur erwünscht sein., denkt unsereins.

Wenn WissenschaftlerInnen mit den heutigen Methoden lange genug suchen, finden sie solche arzneiliche Wirkungen (und haben sie schon gefunden) in vielerlei Lebensmitteln. Wurden diese auch „aus Sorge um die Gesundheit der Bürger/innen“ verboten? Mitnichten, denn die Lebensmittelindustrie ist Teil der multinationalen Konzerne, deren ExpertInnen/LobbyistInnen an der Gesetzgebung entscheidend mitwirken und die kein Interesse daran haben, sich selbst Einschränkungen aufzuerlegen.

Beim Verbot von Ringelblume und Co. geht es offensichtlich nicht um deren arzneiliche Haupt- oder Nebenwirkungen, auch nicht um ihre allergenen Potenziale. (Dann hätten längst Erdnüsse, Sojabohnen, Kuhmilch und Äpfel verboten werden müssen – zumindest in verarbeiteten Industrie-Lebensmitteln – welche blieben da übrig??)

Womöglich geht es gar nicht um die KonsumentInnengesundheit, sondern schlicht um die erstbeste Gelegenheit, die lästigen „Kleinstanbieter“ von Naturkosmetik aus dem Feld zu schlagen. Die großen Pharmakonzerne stehen auch hinter den großen Synthetik-Kosmetikherstellern.) **Denn was soll eine Ringelblumencreme ohne Ringelblumenwirkstoffe??**

Näheres bei www.initiative-ringelblume.org.

2. Hühner, Enten, Gänse und Puten der kleinen Freiland-GeflügelhalterInnen lebten ein gutes Leben (abgesehen vom vorzeitigem Ende ...). Doch dann kam die „Aufstallungspflicht“ und verbannte sie in den Stall. Für viele Tiere bedeutete das entweder eine Quälerei oder das Lebensende. Für viele kleine GeflügelhalterInnen war es das „Aus“ dieser Gen-erhaltenen und selbstversorgenden Tätigkeit. (Siehe „Tote Enten fliegen nicht“ in dieser Ausgabe)

Eine Neuauflage der unsinnigen Vorschrift, deren Nichteinhaltung mit hohen Strafen bedroht ist, ist für das Frühjahr 2006 zu erwarten.



Wurde wieder die „Sorge um die KonsumentInnen-Gesundheit“, von ExpertInnen glaubwürdig vorgetragen, vorgeschützt, um die Interessen der Konzerne und ihrer Kundschaft durchzusetzen? (Die Kundschaft der Konzerne sind hier die großen Geflügelzüchterbetriebe, deren geschundene Kreaturen nie einen Sonnenstrahl geschweige denn das „Freiland“ zu sehen bekommen, aber mit Konzern-Antibiotika-(Gen-)Futter ernährt werden.) Mit gesetzlicher Hilfe wurde den Freiland-GeflügelhalterInnen ein Wettbewerbs-Nachteil verpasst - und die ganz Kleinen wurden gleich eliminiert.

Wer das „Schwarzbuch Globalisierung“ gelesen hat, erkennt gleich das Strickmuster: So zerschlug und zerschlägt man erfolgreich bis dahin funktionierende regionale Selbstversorgungs-Strukturen, hier und in den armen Ländern, und „schafft neue Märkte“.

BMin Rauch-Kallat in der Kleinen Zeitung am 3. 12. 05: „Die Stallpflicht war ein ExpertInnen-vorschlag und ein **Wunsch der großen Geflügelzüchter**.“ Es ging bei der Stallpflicht nie, wie ärztliche Fachmeinungen klar legen, um die menschliche Gesundheit.

3. **Tempo 160**, davon muss man leider ausgehen, wird eine bestimmte zusätzliche Zahl von Menschen das Leben kosten, wird das Klima vermehrt anheizen, vermehrt Sprit verbrauchen und vermehrt Lärm und Abgase produzieren. Und wird niemandem nützlich sein außer wem wohl? (siehe auch „Tempo 160“ unter *permabunt* am Ende dieser Ausgabe.

Interessen, nicht Werte, regieren heute die Welt. Wegschauen und den Kopf in den Sand stecken hilft dem Planeten nicht. Treffen wir bewusste und selbstständige Kaufentscheidungen: Das ist die Sprache, die die Konzerne am besten verstehen.

Anders gesagt: Wie geht es Ihren persönlichen Kyoto-Zielen? Sind Sie „im Plan“, oder ein wenig im Rückstand, oder womöglich noch gar nicht beigetreten?

Viel winterliche Freude bei der Planung und Umsetzung deiner/Ihrer persönlichen Neujahrs-Kyoto-Vorsätze wünscht

Deine / Ihre Marlies Ortner

NEUE PERMAKULTUR-BROSCHÜREN

für Menschen, die im Winter Zeit zum Lesen haben:

Permakultur-Gärten sind anders ist der Titel des lang versprochenen Gemüse-Büchleins. Rechtzeitig zur Planung der neuen Gartensaison wird es zur Verfügung stehen. Ca. 170 Seiten, ca. EUR 15.-

Permakultur-Projekte heißt der ebenfalls lang ersehnte Leitfaden zum Planen, Entwerfen, Einrichten und Erhalten von Permakultur-Systemen. EUR 10.-, siehe Bestellschein. Nicht nur für Diplomanden/innen!

Erwin Zachl plant ein regionales saisonales alpines **Permakultur-Kochbuch** zu veröffentlichen. Alle Permakultur-Köchinnen und selbstverständlich auch -Köche sind aufgerufen, ihm ihre Rezepte, möglichst geordnet nach Jahreszeiten, zu schicken. Honorar gibt's keines, aber, so gewünscht, die Namensnennung beim jeweiligen Rezept. Alles ist erwünscht: Getränke und Süßes, Suppen, Vegetarisches, aber auch Fleischliches.

Wildkräuter auf dem Teller und in der Tasse. Die beliebte kleine Broschüre für alle Wildkräuter-Köche/innen war vergriffen und ist wieder neu aufgelegt. EUR 4.40.

KURS-ÜBERSICHT 2006

Geordnet nach Kursthemen, mit (Bundes)land und Datum

B=Burgenland, K=Kärnten, KRO=Kroatien, NÖ=Niederösterreich, OÖ= Oberösterreich, SKG=Salzkammergut, T=Tirol, TSCH=Tschechien, V=Vorarlberg, ST=Südtirol, WSt=Weststeiermark, W=Wien

Pk-Planungskurse mit Zertifikat, M1-M4:

WSt: Okt 05–Feb 06. V: Apr-Mai 06; KRO 19.-30. Sept 06

Pk-Einführungskurse / M Null: OÖ: 3.-5.2.; V 7.-9. 4.; KRO: 16.-19. 9.; WSt 6.-8. 10.

Pk-Schnupperkurse: NÖ 18. Feb 06, St 11. März, B 11. März, OÖ 24. März, OÖ 3. Mai, OÖ 4. Mai, OÖ 5. Mai, T 21. Mai

Balkongarten: OÖ 25. März 06

Energiepflanzen in der Permakultur: SKG 13. Mai

Elemente-Bauworkshops: Gartenelemente W 5. März; Insektotel B 8. April + WSt 23.

April; Erdkeller V 26.-27. Apr; Gründach V 28. Apr; Urzeitliches Töpfern B 11.-13. Juli

Essbare Landschaft: T 22. Mai

Garten-Kurswoche (Pk-Schnupperkurs, Gemüsegarten 2, Kräuterverarbeitung, Essbare Landschaft): K 26.Aug-1.Sept

Gemüsegarten 1: OÖ 4. März, SKG 25. März, B 7. Apr, T 19. Mai

Gemüsegarten 2: SKG 3. Sept

Gemüsegarten 3 (Pflanzengemeinschaften): V 25. März

Gesundheitsförderung mit Permakultur: SKG 12. März

Kräutergarten: OÖ 5. März, K 19. März, SKG 26. März, B 22. April

Kräuterspiralen-Bauworkshops: K 18. März, V 26. März, B 23. Apr, OÖ 29. Apr, T 18. Mai, V 2. Sept. 06

Kräuter-Intensivkurs: TSCH 1.-6. Aug

Lehmbauwerkshops: OÖ 19. 3., V 1. Mai, OÖ 20. Mai, V 8. Juli, SKG 13. Aug

Lehmbau-Workshops (Strohballenhütte und Lehmbauwerkshops): B 1.-4 Aug und 17.-18. Aug

Naturgarten: Wildsträucherhecke, Feuchtbiotope, Trockenbiotope, Naturspielplatz, Blumenwiese, Führungen, K 19.-21. Juni

Pferde und Esel halten: SKG 1. Juli

Pilzzucht: OÖ 18. März, WSt 22. Apr, V 30. Apr; SKG 12. Mai

Saatgut: K 9. Okt 05

Geflügel+Hasen-Haltung: OÖ 27. Mai

Selbstversorgungs-Garten: W 3. März

Selbstversorgungs-Landwirtschaft: NÖ 19. Feb

Trockenbiotope: B 12. Mai

Weidenbau: B 12. März, WSt 23. Apr, V 1. Mai

Wiesenpflege, Grasnutzung, Sensenmähen: OÖ 28. Mai

Wildkräuter-gemüse-obst: T 20. Mai, OÖ 3. Juni, SKG 10. Juni

Pk-Kurs- und Ferienwochen:

... in den Südtiroler Bergen 1.-8. Juli (Selbstversorgungsgarten, Essbare Landschaft, Landschaft wahrnehmen, Wiesenpflege und Grasverwertung, Gartenelemente-Bauworkshop)

... in St. Georgen am Längsee, K, 26. Aug-1. Sept (Pk-Schnupperkurs, Gemüsegarten 2, Kräuterverarbeitung, Essbare Landschaft)

PIA-Diplomkurse 2006 - nach abgeschlossenem Zertifikatskurs:

31. März – 2. April 06	Haibach	OÖ
16.-18. Juni 06	Maria Saal	Kärnten
8.-10. September 06	Aibl / Eibswald	Südweststeiermark

Das gesamte **Kursprogramm 2006 der PERMAKULTUR-AKADEMIE IM ALPENRAUM**, nach Bundesländern geordnet, finden Sie auch – mit Kursen, Workshops, Planungsübungen und Exkursionsseminaren - im Internet unter www.permakultur-akademie.com.

Bio-Sämereien Naturkosmetik Gartenbroschüren Kräuterprodukte Säfte und Marmeladen

aus dem Garten der Vielfalt

ab sofort: Postversand oder Abholung nach tel. Terminvereinbarung

Bio-Jungpflanzen Je nach Wetter ab Anfang/Mitte April

Paradeiser-Jungpflanzen ab 1. Mai Postversand oder Abholung

Geöffnet ab 1. April Mo-Fr 10-14 Uhr und nach tel. Terminvereinbarung

Geöffnet ab 1. Mai täglich 10-18 Uhr

Führungen für Gruppen durch Natur- und Permakulturgarten

nach tel. Terminvereinbarung wieder ab Frühjahr 2006

Garten der Vielfalt / Therapiegarten, Herbersdorf 17, A 8510 Stainz

Tel. 0043-(0)3463 – 43 84, 0664-14 10 566

Wegbeschreibung: Von Stainz Richtung Preding ca. 4 km

sunshine@therapiegarten.at



RÜBE 2005-35

perma fundamente

INTERVIEW MIT JOE POLAISCHER: DER OIL PEAK

Das Interview mit Joe Polaischer am Innergreinhof des Sepp Brunner in Osttirol während des Zertifikatskurses im Juni 2005 führte *Antón Nothegger.*

F: Es wird gemunkelt, es gibt so etwas wie einen „Oil Peak“. Was ist das genau?

A: Darunter versteht man die höchste Weltproduktion von Erdöl, die jemals erreicht wird oder wurde. Manche sagen, der Oil Peak war letztes Jahr, andere hingegen, es sei in zwei bis zehn Jahren soweit. Optimisten oder Politiker behaupten, der Welt-Oil Peak ist in 20 Jahren erreicht, aber das stimmt so nicht, weil die Angaben über die Ölreserven der Welt, die verständlicherweise höher angegeben werden, nicht wahr sind. Wichtig ist zudem, dass die eine Hälfte, die wir jetzt verbraucht haben, der leicht zugängliche Teil war. Es wird also im-

mer kostspieliger: Früher konnten mit einem Liter Öl 16 Liter gefördert werden, heute nur mehr acht.

Die USA etwa hatten ihren Oil Peak schon im Jahre 1971. Die OPEC-Staaten sind wirklich das Ausschlaggebende: Hier vor allem Saudi-Arabien, der ganze Mittlere Osten, aber auch Venezuela und Nigeria sind bedeutend.

F: Warum ist der Oil Peak so unbekannt, warum weiß das niemand?

A: **Er wird von der Öllobby geheimgehalten**, weil u.a. die ganze Börse wackeln würde. Niemand würde mehr investieren und so gaukelt diese von Investitionen abhängige Öllobby zum einen den Börsenspekulanten ein positives Bild vor, die das Kapital sonst sofort anderswo angelegen würden. Zum anderen weiß die Öllobby natürlich um die Gefahr und investiert ihrerseits überall, wo noch Geld zu machen ist: in Wasser, in die Lebensmittelproduktion, in Immobilien. Aber im Grunde ist alles sehr wackelig, u.a. von der sich verändernden Klimasituation beeinflusst. Und gar nicht auszudenken, wenn irgendeine Krise käme... z.B. in der Kaspischen Region, wo noch Unmengen an Öl im Boden liegen, oder Gas, der nächsten großen Energiereserve.

F: Welche Auswirkungen hat der Oil Peak auf unser Leben, die Nahrungsmittelversorgung?

A: **Sicher ist, dass wir über kurz oder lang mit weniger Öl auskommen** und dafür auch höhere Preise bezahlen müssen. In der Landwirtschaft z.B. essen wir in gewissem Sinne aus einer Ölquelle: Vom Anbau mit dem Kunstdünger bis zur Verpackung aus Plastik, zum Transport, der Kühlung angetrieben durch Benzin, der Verteilung auf asphaltierten Straßen.

Heute gibt es verschiedene Anbaugelände in der Welt, die ohne Öl als Energiequelle nicht mehr bewässert werden können, das ist auf Dauer aber einfach zu kostspielig... Missernten nehmen überhand... zu unregelmäßig ist der natürliche Regen, das Klima.

Menschen können sich nicht mehr ernähren, begeben sich auf Wanderschaft, und nicht allzu selten passiert es, dass auch in Europa Umwelt- oder Wirtschaftsflüchtlinge, man kann das oft nicht unterscheiden, auftauchen, weltweit schon 27 Millionen, offiziell, wahrscheinlich wesentlich mehr. Manche versuchen nun über Gibraltar oder Lampedusa nach Europa zu gelangen. Von langsam unbewohnbar werdenden Pazifikinseln kommen Leute, z. B. nach Neuseeland, weil bei ihnen zu Hause die Wasserversorgung ungewiss wird oder der Meeresspiegel steigt.

Vom Oil Peak in Mitleidenschaft gezogen werden aber auch - natürlich eine unvollständige Liste - der Tourismus, Mobilität generell, Baumaterialien; der Abtransport von Abwässern etwa geschieht natürlich auch durch ölbetriebene Pumpen. Man verwendet bereits 7% der gesamten fossilen Energie nur zum Pumpen von Wasser, zum Versorgen von Städten, zum Bewässern von Anbauflächen. Öl ist beinahe überall.

Und wichtig dabei ist: Das Ganze ist überlappend und zusammenhängend. Fängt es irgendwo zu kriseln an, sind in Kürze viele Bereiche betroffen. Ich hab noch nichts gesehen, wo nicht irgendwie Öl drinnen ist.

F: Stichwort: Konfrontation Stadt-Land.

A: **Die Degradierung des Landes**, der Ressourcen, die auf dem Land sind, nehmen erschreckende Ausmaße an. Das Land wird missbraucht, übererntet, um die Stadt zu erhalten. Denn dort sind die Menschenmassen, in Zukunft noch mehr als heute schon, dort ist der Verbrauch am höchsten, dort wird der größte Dreck produziert. Und dort ist auch die Macht konzentriert: In Form des Kapitals, der Banken und ganz wichtig: des Konsumenten. Denn jede Kaufentscheidung trägt zu einem gewissen System bei oder nicht.

Hier ist noch wahre Demokratie möglich. Man muss sich dieser Möglichkeit nur bewusst werden und aktiver sein, nicht der zu weit verbreiteten Meinung Glauben schenken, dass man als Einzelne(r) nichts tun könne. Es geht sehr wohl!

F: Was haben wir sonst noch für Alternativen?

A: Es ist ganz einfach: Wir müssen mit Ressourcen jeglicher Art sparsamer umgehen. Die Verschwendung muss ein Ende finden. Es müssen kurzfristig verwendbare Lösungen gefunden werden, um dem Problem abrupt etwas entgegenzusetzen, es abzuschwächen. Wir brauchen ressourcenbewusst agierende Systeme wie z.B. die Permakultur, Daten zur Kostenwahrheit, generelle Weitsicht, und müssen bereit sein, unseren Lebensstandard zurückzuschrauben. Mit weniger zufrieden sein. Der Standard heute ist einfach zu hoch... das hat überhaupt nichts mehr mit Bedürfnissen zu tun, die oftmals durch die Werbung gezüchtet worden sind. Man will Eskimos einen Kühlschranks verkaufen, obwohl sie ihn gar nicht brauchen. Darauf baut sich unsere Wirtschaft auf.

Der Kapitalismus, natürlich auch in einer seiner neueren Ausformungen im Neokonserwativismus, in unserer 80:20-Gesellschaft, in der 20% alles verbrauchen, alles besitzen und 80% nichts haben, wird durch seine Vernichtung der Ressourcen, durch sein Nicht-Respektieren natürlicher Kreisläufe bald an ein Ende kommen.

Schon heute stößt die Tragfähigkeit einiger natürlicher Systeme an Grenzen, ein Beispiel ist etwa der Bakterien- und Virenbereich, wo Antibiotika ihre Wirkung verlieren.

Wichtig wäre auch eine Besteuerung des Ressourcenverbrauchs oder der Verschmutzung direkt und nicht die Besteuerung der Arbeit. Das würde schon eine Änderung herbeiführen.

Wir müssen alle zusammenhelfen: Jeder einzelne Mensch, die Wissenschaft, die Regierungen, denn die Umwelt kennt keine Grenzen. Auch das Kapital, vertreten durch etwa die Weltbank oder die WTO, wird irgendwann merken müssen, dass sie mit uns im selben Boot sitzt. Unser Planet ist ein Raumschiff und da kann niemand aussteigen.

PermakulTOUR durch ÖSTERREICH: Ein Reisebericht

Drei Wochen tourte die Reisegruppe Regenwurm aus Deutschland im Sommer 2005 auf Fahrrädern durch das permakulturelle Österreich. Für Kost, Quartier und Information wurde an den Reisestationen gearbeitet. Einen Teil des Reiseberichts geben wir dankend wieder.

Von Ronny Regenwurm

31.8. - 5.8. Haus Sonnenschein, Riegersburg, Steiermark.

Mein Freund Ronny Wytek, Herausgeber der Zeitschrift REGENWURM und Gründungsmitglied von www.biovegan.org, wohnt seit letztem Herbst zusammen mit zwei weiteren Mitgliedern der KEIMBLATT-ÖKODORF(www.oekodorf.or.at)-Kerngruppe in dieser ehemaligen Pension, die den einladenden Namen "Haus Sonnenschein" wahrlich zu Recht trägt. Hoch über dem der mächtigen Riegersburg zu Füßen liegenden Tal ins Land schauend, gibt's reichlich Sonnenstrahlen zu ernten, wenn sie mal scheint, was Anfang August tatsächlich (noch) der Fall war.

Von diesem edlen Projektzentrum aus wollen die Keimblättler ihr Traumland für das erste Ökodorf Österreichs finden. 30-50 ha für 150-300 Menschen sind angepeilt. Bis das Land gefunden ist und ökosiedelt werden kann, stellt das Haus Sonnenschein Domizil und Schaltstelle des Kernteams dar. Durch ausgefuchste Öffentlichkeitsarbeit war es möglich, einen Gönner zu finden, der für den Kauf des Projektzentrums ein zinsfreies Darlehen zur Verfügung gestellt hat sowie zusätzlich eine monatliche professionelle Supervision des Projektes finanziert. Nach 10 Jahren soll das Haus verkauft werden, wobei der Gönner aus dem Ver-

kaufserlös maximal die von ihm investierte Summe zurück erhält. Sollte das Haus höherpreisig verkauft werden, darf Keimblatt die Überschüsse behalten! Ist dies nicht ein großartiger Deal?! Ich erwähne dies so explizit, weil von Skeptikern immer wieder an der Finanzierbarkeit des HeilUngs-Gartens und erst recht des Projekts Regenwurm gezweifelt wird.

Hier nun also ein weiteres Beispiel, was ohne staatliche Subventionen möglich ist! Übrigens setzten wir dort auch ein Beispiel, was arbeitsmäßig mit beherztem Anpacken stressfrei und in angenehmer Arbeitsatmosphäre möglich ist: In nur vier Tagen inklusive Planungen und Materialbeschaffung gestalteten wir den Hang im Eingangsbereich weitreichend um, mit überdachten Fahrradabstellplätzen, einer stattlichen Kräuterspirale und zugehörigem Wegenetz. Dies war wohl - außer unserem eigenen Leistungswillen - vor allem der tollen selbstkreierten Atmosphäre im Haus Sonnenschein zu verdanken, was wiederum den Wert einer zuträglichen Umfeldgestaltung unterstreicht. Möge dieser Hang über die Jahre hinweg den Gästen und Bewohnern viel Freude und Nutzen bringen!

7.8. - 9.8. Garten der Vielfalt / Therapiegarten, Stainz, Steiermark

Marlies Ortner nahm sich viel Zeit, um uns die erstaunliche Vielfalt in ihrem „Garten der Vielfalt“ (www.therapiegarten.at) zu zeigen und zu erläutern. Heilkräuter en masse in bunter reich strukturierter Mischkultur machen den Garten für permakulturelle Pflanzenfreunde sehr attraktiv. Ein Garten, der ein wirklich hohes Potenzial zu einem therapeutischen Garten birgt. Nachdem wir den neu erbauten Lehmofen und vor allem uns selbst gegenseitig mit Lehm-pampe verputzt hatten, betrieben wir nachmittags zum Teil recht knifflige Saatgutreinigung und abends die Ernte weiterer reifer Sämereien. Für unseren HeilUngsGarten konnten wir uns in puncto Gartengestaltung sehr gewinnbringend inspirieren lassen.

10.8. - 11.8. Helmut Butolen, St. Leonhard am Hornerwald, NÖ

Helmut Butolen konnte uns mit seinem extrem entspannten Betriebsklima beeindrucken. Auf 0,4 ha inkl. 800qm selbstgebauter Folientunnel baut er Gemüse für rund 100 (!!!) Kunden an, die im zweiwöchigen Rhythmus mit Abokisten beliefert werden. Die meiste Zeit bewältigt er die anfallenden Arbeiten alleine. Als wir dort waren, waren ein Praktikant und eine Helferin zugegen, für die es jedoch fast keine Arbeit gab, sodass sie spontan einen freien Tag einlegen konnten, und das mitten im August!

Die "Schädlinge", wie z.B. Kohlweißlinge in für "normale" Gärtner beängstigenden Massen, durften sich unbehelligt an den Pflanzen gütlich tun, interessanterweise jedoch ohne dabei schlimmen Schaden anzurichten. Helmut scheint sich in keiner Weise Stress zu machen und schafft es, seine Kunden mit extrem geringem Arbeitsaufwand und extrem hoher Schädlingstoleranz ohne jeglichen Werbeaufwand dauerhaft zufrieden zu stellen! Vielleicht hat uns unser kurzer Eindruck getäuscht, aber das was wir bei Helmut sehen konnten widerspricht sämtlichen Gemüsebaulehren und Betriebskonzepten, in produktionstechnischer und ökonomischer Hinsicht, zum Teil fundamental.

11.8. Arche Noah Schaugarten, Schloß Schiltern, NÖ

Bei der Arche Noah (www.arche-noah.at) habe ich zum ersten Mal in meinem Leben von einer Kermesbeere gekostet, die mich so verführerisch anlachte Nachdem ich stundenlang beim Durchstreifen des fesselnden Schaugartens, der mich zu höchster Verzückung ob der vielen zur Betrachtung dargebotenen ungewöhnlichen Gemüsesorten gebracht hatte, äußerst diszipliniert außer einer Brombeere nix - wirklich nix - verkostet hatte, sprang mir die Kermesbeere mit ihrer einnehmenden Strahlkraft geradezu in den Mund. Nach dem Bruchteil einer Sekunde war ich jedoch davon überzeugt, dass der Biss aufs Beerchen keine gute Idee war, denn ohne dass ich sie runtergeschluckt hatte, enthüllte sie eine ziemlich krasse Wirkung: Abgesehen von einem zutiefst ekelhaften Geschmack brachte sie in Sekunden-schnelle mein Kreislaufsystem kräftig durcheinander und lange Zeit war ich mir nicht sicher, ob ich auf den Beinen bleiben könnte. Leider sah ich das Attribut "giftig" auf dem Schild erst, als ich dies bereits selbst eindrücklich herausgefunden hatte. Aber was einen nicht umbringt

macht einen härter, und nachdem ich noch eine Weile etwas irritiert durch den wirklich tollen Garten gesteuert war, fühlte ich mich später auf dem Radl richtig high...

13.8. - 14.8. Sepp + Veronika Hundsberger, Steyr, OÖ

Bei Sepp + Veronika Hundsberger, die die Sonnen-Zeichen der Zeit erkannt und sich eine Fotovoltaikanlage aufs Dach und einen Solarkocher in den Hof gesetzt haben, konnten wir an einer Führung über ihr 6-ha-Permakultur-Gelände zusammen mit einer Bauerngolfer-Guppe (www.bauerngolf.at) teilnehmen. Dies führte dazu, dass wir als 3er-Team am nächsten Tag bei der österreichischen Meisterschaft im Bauerngolf starten konnten und mit 128 Punkten einen respektablen Platz im Mittelfeld und als Gewinn einen Laib Bio-Brot ergattern konnten. Beim Bauerngolf geht es darum, Gummistiefel in verschiedensten Größen in oder auf diverse Ziele zu werfen, wobei diese Ziele und die zum Teil in den Weg gestellten Hindernisse sämtlich landwirtschaftlicher Herkunft sind. So erfährt man nebenbei gleich noch etwas über alte Handgeräte wie Gemüesewäsher oder Kartoffelroder. Vergnügliches Spielchen, dieses Bauerngolf.

Ansonsten sahen wir bei Hundsbergers vor allem Teiche in verschiedenen Ausführungen sowie Hügelbeete a la Sepp Holzer. Überhaupt meinte ich einige Parallelen zu Sepp Holzer zu erkennen (Holzers Frau heißt übrigens auch Veronika), aber bei Hundsbergers ist halt das Ganze kleiner, jünger, beschaulicher, unkommerzieller. Ich denke, wer gerne Permakultur in einem Sepp Holzer ähnlichem Stil (Achtung: mit ÄHNLICH meine ich nicht GLEICH!) in Form eines Praktikums kennenlernen möchte, wäre bei Hundsbergers vielleicht besser bedient als bei Sepp Holzer selbst. Überzeugte Vegetarier wären dort allerdings fehl am Platz, denn ebenso wie Holzers ernten Hundsbergers gerne tierische Biomasse aus ihrem System. Ich persönlich interessiere mich sehr für diese Art der Tierhaltung und Wildtiertnutzung, denn wenn schon Fleisch verzehrt wird, finde ich die dort praktizierte Art der Fleischbeschaffung eine der tierwürdigsten und auch ökologisch sinnvollsten, die mir in Mitteleuropa bekannt ist. Die Tiere müssen definitiv nicht die Grausamkeiten der Massentierhaltung und -schlachtung erleiden und haben wohl auch wesentlich mehr Freiheiten als ihre Kollegen in der "artgerechten Tierhaltung", wie sie in der dem globalen Wettbewerb ausgelieferten Bio-Landwirtschaft praktiziert wird. (Ist das Zertifikat "artgerecht" wirklich artgerecht?)

16.8. - 18.8. Margarete + Jakobus Langerhorst, Waizenkirchen, OÖ

Bei Langerhorsts regnete es, allerdings nicht heftig, sodass wir der hohen Luftfeuchte ungeachtet einen großen Teil des langen Zaunes um die Gemüseanbaufläche herum vom Aufwuchs befreien konnten. Hintergrund der Aktion war das Eindringen kleiner Häschen, die sich leider etwas zu ausschweifend an den Köstlichkeiten der Gemüsebeete gütlich getan hatten, was in Zukunft nicht mehr passieren soll, weswegen der Zaun hasensicher ausgebaut wurde. Nachdem wir fleißig Büsche und Bäume zurückgeschnitten und gerodet hatten, bekamen wir von Margarete zusammen mit zwei Besuchern eine Gartenführung.

Die biovegane Mischkultur der Langerhorsts funktioniert seit 1973 prächtig und wird immer noch erfolgreich so durchgeführt, wie es schon in Margaretes Buch "Meine Mischkulturren-praxis" sehr schön dokumentiert ist. Ich finde das System ziemlich ausgeklügelt.

Ein Höhepunkt bei den Langerhorsts war für mich der Swing auf der Himmelsschaukel: durch die geschickte Aufhängung der Schaukel kann man von der Startposition oben am Hang wirklich regelrecht in den Himmel hinein schaukeln - wer Höhenangst hat, wendet seinen Blick am höchsten Punkt besser nicht hinab! Nicht nur die Schaukel war himmlisch bei den Langerhorsts, sondern auch die Herzlichkeit, die uns entgegengebracht wurde, und auch die bemerkenswert vielfältigen vitamin- und blütenreichen Mahlzeiten, die größtenteils aus eigenen Gartenprodukten zusammengestellt waren.



WINTERGRÜN

Möglichkeiten, auch im Winter den Bedarf an frischem Grün zu stillen, schildert

Gerwin Heber

Eine einfache Möglichkeit vor allem für Städter und Nicht-Gartenbesitzerinnen ist das Ziehen von Keimlingsgemüse (z.B. Kresse, Rettich, Radieschen, Bockshornklee, Erbsen, Linsen, Soja, Luzerne, Weizen, ...) oder von Schnittsalat, Rukola, Schnittlauch, Weizengras (zum Entsaften) usw. Dafür ist nur ein kleiner Platz auf dem Fensterbrett nötig. Keimlings-Sets und Saatgut sind in Reform- und Bioläden erhältlich.

Wem das Glück beschieden ist, einen Garten sein Eigen nennen zu dürfen, der kann nach **Vogelmiere** (*Stellaria media*), **Gänseblümchen** (*Bellis perennis*) und **Hirtentäschel** (*Capsella bursa-pastoris*) Ausschau halten. In milden Wintern, an geschützten Stellen, zumindest aber im Frühbeet überdauern diese Pflanzenarten und danken es dem/r Gärtner/in, dass er/sie sie über den Sommer nicht als „lästiges Unkraut“ ausgerottet hat. Als vitamin- und mineralstoffreiche Lebensmittel können sie Salaten, Suppen, Saucen und Spinat beigemischt werden.

Eine weitere Möglichkeit für Gärtner/innen ist natürlich die bewusste Kultivierung von „Dauergrün“. Blattgemüse, die man bis weit in den Winter hinein bzw. schon früh im Jahr ernten kann, sind neben dem bekannten **Feld-/Vogerl-/Rapunzelsalat** (*Valerianella locusta*) und der unter anderem als Schnittlauch-Ersatz verwendbaren **Winterheckezwiebel/Röhrenzwiebel** (*Allium fistulosum*) auch die folgenden Pflanzenarten:

Barbarakraut, Winterkresse (*Barbarea vulgaris*): leicht kultivierbar, problemlos überwinternd, zumindest seit Ende des 17. Jahrhunderts angebaut, bei uns auch wild, z.B. in Schotter-/Kiesgruben und an Wegrändern anzutreffen; Aussaat im Juli und August, Ernte vom Spätherbst bis zur Blüte im Spätfrühling (von der Erntemöglichkeit auch um die Zeit des Barbaratages, des 4. Dezembers, kommt vermutlich der Pflanzename).

Winterpostelein/Winterportulak/Kubaspinat (*Montia perfoliata*): ursprünglich in Nordamerika heimisch, wichtiges Antiskorbutikum zur Zeit des Goldrausches, mittlerweile in Westeuropa verwildert, bedeutende Gemüsepflanze in Amerika und neuerdings auch in Europa kultiviert; Aussaat im Juli oder August an geschützter Stelle im Schatten sommergrüner Bäume, kontinuierliche Ernte bis zur Blüte im Spätfrühling möglich; wegen der gegenständigen, rundlichen, basal verwachsenen Stängelblätter auch „Tellerkraut“ genannt.

Echtes Löffelkraut (*Cochlearia officinalis*): kommt vor allem an Salzstellen und Meeresufer vor, hat aber auch im Binnenland nahe Verwandte und kann hier kultiviert werden; frisches Kraut als Salat oder Würze verwendbar, früher vor allem von Seefahrern und in England als Antiskorbutikum gebraucht; Conrad Geßner erwähnte Kulturen des Löffelkrautes in Brabant schon im Jahr 1557; der Pflanzename kommt von den einem kleinen Löffel (lat. cochlea) ähnelnden Blättern.

Wer schließlich auch im Winter gerne durch Wald und Flur wandert, kann in feuchten Gräben, an Quellen, Bachufern und in Grauerlenbrüchen **Bachbunge** (= Bach-Ehrenpreis [wer hinter die Bedeutung des deutschen Namens kommt, verdient sich einen Ehrenpreis...], *Veronica beccabunga*) und **Bitteres Schaumkraut** (= Wilde Brunnenkresse = Falsche Brunnenkresse, *Cardamine amara*) ernten. Letzteres wird oft mit der Echten Brunnenkresse



(*Nasturtium officinale*) verwechselt, die zwar ähnliche Standorte bewohnen kann, aber kalkhaltiges und vor allem sauberes Wasser benötigt und wild in Österreich nur selten vorkommt.

Das Bittere Schaumkraut hat markige Stängel, Blüten mit violetten Staubbeuteln und etwas anders geformte Fiederblätter als die Echte Brunnenkresse mit ihren hohlen Stängeln und gelben Staubbeuteln.

Brunnenkresse wurde schon zu römischen Zeiten als Salatpflanze geschätzt, ausgedehnte Kulturen für die kommerzielle Nutzung existieren vor allem in England und Frankreich, berühmt und beispielgebend wurden die im 16. Jahrhundert in Dreienbrunnen bei Erfurt gebauten Anlagen. Auch auf Märkten wird das Bittere Schaumkraut oft als Brunnenkresse verkauft, obgleich manchmal ebenso Echte Brunnenkresse angeboten wird. Verwechslungen sind in diesem Fall ohnehin nicht weiter schlimm, denn das Bittere Schaumkraut ist der Echten Brunnenkresse auch in Geschmack und Gesundheitswert zumindest ebenbürtig. Eher schon sollte man bei der Wildsammlung darauf achten, keine Pflanzen zu ernten, die an verschmutzten Gewässern oder nahe Viehtränken wachsen.

Die klassische Ernte- und Genusszeit der drei zuletzt genannten Wintergrünen mag zwar im Frühling liegen, doch kann man sie auch das restliche Jahr über sammeln und verwenden, z.B. als Beigabe zu Erdäpfel-/Kartoffel-, Rohnen-/Rote Bete- oder Blattsalaten, für Kräutertopfen/quark oder einfach aufs Butterbrot.

KOMPOSTHAUFEN ODER FLÄCHENKOMPOSTIERUNG?

Die Diskussion rund um diese Frage findet gerade im Permakultur-Garten immer wieder statt. Geht es doch hier um möglichst naturnahes und gleichzeitig Arbeit und CO2-sparendes Wirtschaften.

Von Erwin Zachl

In der Natur finden wir „Komposthaufen“ meist nicht. Natürliche Ökosysteme kennen nur die Flächenkompostierung. Ausnahmen gibt es selbstverständlich: In natürlichen Senken, Wurzelgruben umgestürzter Bäume, verlandeten Teichen z.B. finden wir Ansammlungen verrottenden Materials. Aber wie gesagt, das ist die Ausnahme.

Beim Aufbau von Permakultursystemen – vor allem in Trockengebieten – nutzen wir dieses Vorbild der natürlichen Ansammlung von verrottbarem Material mittels künstlich hergestellter „Fallen“, der Swales. Das sind die bekannten, quer zur Hangneigung und Windrichtung gebauten Gräben, die nicht nur Oberflächenwasser sammeln, sondern auch organisches Material. Das angesammelte Material dient vor Ort der Flächenkompostierung.

In der Startphase eines kleinen (mitteleuropäischen) **Permakulturgartens** ist das Anlegen von Komposthaufen meist notwendig, um den Boden wohldosiert zu **renaturieren**. Auch wird reife Komposterde zur Voranzucht frostempfindlicher Gemüsepflanzen benötigt. Achtung: Als Aussaaterde soll keinesfalls unverdünnte Komposterde verwendet werden, der hohe Düngewert überfüttert die Keimlinge hoffnungslos und sie „vergeilen“.

Auswahl des Kompostplatzes. Halbschattigen Platz wählen, nicht in einer Senke, am besten leicht geneigt, damit Oberflächenwasser nicht stehen bleibt; gut erreichbar vom Haus (Küchenabfälle) und von den Gemüsebeeten. Groß genug für Scheibtruhen-/Schubkarren-Zufahrt und für alle notwendigen Manipulationen.

Das Kompostierverfahren. Die unterste Schicht soll aus grobem Material wie Strauchschnitt bestehen. Dadurch wird Staunässe vermieden und Fäulnis verhindert. Entscheidend, um eine gute und vor allem schnelle Rotte zu ermöglichen, ist das 2-3-malige Umsetzen des Kompostes, um Sauerstoff zuzuführen.

Als langjähriger passionierter „Kompostierer“ habe ich festgestellt, dass der Kompostplatz am besten in drei kleinere Parzellen aufgeteilt ist. Die erste Parzelle ist immer für frische Abfälle reserviert, die zweite für bereits angerottetes Material, die dritte dient als Lager für die fertige Komposterde.

Um eine schnelle Rotte zu erzielen, ist es vorteilhaft, die Boxen oben abzudecken, damit kann der Feuchtegehalt sehr einfach kontrolliert werden. Denn einerseits wird durch allzu viel Wasser bei anhaltenden Regenfällen der Rottevorgang gehemmt, eventuell kann er durch die Verdichtung sogar in Fäulnis übergehen. Andererseits verhindert eine Abdeckung übermäßiges Austrocknen des Rottegutes. Zum Zudecken ist so ziemlich alles geeignet: von der Blechplatte (altes Garagentor) bis zum alten Teppich oder Wintermantel (unbedingt auf Naturfasern achten!). Allerdings bedingt diese kontrollierte Rotte eine regelmäßige künstliche Wasserzufuhr.

Von der ersten Box wird, wenn diese voll ist, das Material in die zweite Box umgesetzt. Material, das noch zu wenig angerottet ist, kommt wieder zurück zum Start. Zwischen zweiter und dritter Parzelle sollte Platz sein für ein grobmaschiges Wurfgitter. (Maschen, die kleiner sind als 2 cm, sind nicht besonders praktikabel.) Durchwerfen - grobes Material und noch zu frisches kommt wieder zurück. Die fertige Komposterde wird in der dritten Abteilung gelagert. Auf diese Weise hat man immer einen guten Vorrat an ausgezeichneter Komposterde, die ohne viel Mühe in den Eimer oder in die Scheibtruhe gelangt und am Bestimmungsort fein verteilt werden kann.

Der Ton-Humus-Komplex. Die Kompostwürmer fressen alles, was sie an Biomasse erhalten, und wandeln es in hochwertigen Dünger um. **Reiner Wurm Kot** hat allerdings einen Nachteil: Er ist nicht dauerhaft. Das heißt, er wird genauso schnell ausgewaschen, wie man es vom Kunstdünger kennt. Die Abhilfe ist ebenso einfach wie unkompliziert. Auf die zu kompostierenden Materialien am Sammelplatz wird zwischendurch ein wenig von der magersten Gartenerde darüber gestreut: trockener, zerbröselter Lehm, ausgelaugte Beeterde, eventuell auch Gesteinsmehl oder der (getrocknete) Schleifschlamm vom benachbarten Steinmetz. Dieser Zuschlag ist wichtig, damit die Kompostwürmer nicht nur wertvollen Dünger, sondern den geheimnisvollen „Ton-Humus-Komplex“ produzieren können: den Dauerhumus.

Flächenkompostieren heißt, die organischen Stoffe - ohne „Umweg“ über die Kompostanlage - direkt auf den Beeten zur Verrottung zu bringen: eine Arbeit und Energie sparende Methode. Alle Mulchmaterialien sind für das Flächenkompostieren geeignet, vor allem Küchenabfälle, Grasschnitt, Staudenschnitt, Gejätetes und Ernterückstände.

Ein sehr gutes Material für die Flächenkompostierung bietet klein gehäckseltes Laubholz. Dafür sollte das Gezweig im Winter, noch vor dem Austreiben, geschnitten werden. Ein geringer Laubanteil ist von Vorteil. Der Anteil an Nadelholz sollte nicht größer als 10% sein, da das Mulchgut - für Gemüsebeete - sonst zu sauer ist. Die Schichtdicke muss auch in diesem Fall mindestens zehn Zentimeter dick sein. Es wird sich in kurzer Zeit ein weißer Pilz einstellen, der das Hackgut durch seine Enzyme aufbereitet, damit anschließend die Regenwürmer etwas zu tun bekommen. Auf diese Weise kann bei gehaltvollen Böden auf weitere Kompostgaben für einige Jahre verzichtet werden.

Langfristiges Ziel sollte sein, auf den Komposthaufen (fast) zur Gänze zu verzichten, bedeutet doch eine gut gepflegte Kompostanlage eine Menge Arbeit und Kohlendioxid-Emissionen im Jahreslauf.



GELD OHNE WIEDERKEHR – ODER MÖCHTEN SIE WALDVIERTLER?

Der Waldviertler ist ein ergänzendes Tausch- und Zahlungsmittel zum Euro im Waldviertel. Er ist keine eigene Währung, sondern ein legales vereinsinternes Gutscheinsystem.

„**Das gute Leben ist möglich**“ steht auf den Scheinen der Waldviertler Regionalwährung. Die Initiatoren/innen sind davon überzeugt, dass gutes Leben auch im Waldviertel möglich ist. „Dazu bedarf es aber des Zusammenhalts: Dass wir beim örtlichen Bäcker einkaufen, der bezahlt wiederum die liefernden Bäuerinnen, die gehen zum Tischler, der gibt es an seine Beschäftigten weiter, die damit in der Buchhandlung oder im Sportgeschäft einkaufen, dessen Besitzerin neue Brillen braucht und daher zum Optiker geht. Es ist immer derselbe Waldviertler Schein, der all diese Leute leben lässt = uns selbst.“

Viele fragen sich, was das denn soll. Wozu eine Zusatzwährung, wenn wir uns doch endlich an den Euro gewöhnt haben. Doch der Euro hat so seine Tücken. „Jede/r von uns genießt das Leben im Waldviertel. Wir haben uns ein Heim geschaffen, unsere Natur ist noch intakt und wir können sie nach Herzenslust genießen. Wir leben gerne hier, doch wir kaufen in Supermärkten jeglicher Art, wobei wir unser Geld auf die (Weltmarkt-)Reise schicken, eine Reise ohne Wiederkehr.“ **Der Waldviertler soll diesem Abfluss des Geldes** aus der Region entgegen wirken. Der Waldviertler dient zur Förderung der regionalen Wirtschaft und zur Unterstützung gemeinnütziger Vereine. In allen größeren Orten des Waldviertels sind Ausgabestellen eingerichtet. Hier können Euro 1:1 in Waldviertler umgetauscht werden. Für jeden Waldviertler, der bei einem gemeinnützigen Verein bezogen wird, erhält dieser 3% Unterstützung von der Zentralstelle. Außerdem besteht die Möglichkeit, über ein Abo regelmäßig Waldviertler zu beziehen.

Die Kunden kaufen mit dem Waldviertler bei den teilnehmenden Geschäften, DienstleisterInnen und Bauernhöfen ein. Die Waldviertler sind immer bis zum Ende eines Quartals gültig und können gegen eine Gebühr von 2% durch Aufkleben einer Wertmarke verlängert werden. So bleibt der Waldviertler im Fluss und kurbelt die regionale (Land-)Wirtschaft an. Wer Waldviertler einnimmt und vor Quartalsende wieder bei teilnehmenden Unternehmen ausgibt, hat keine Kosten. Unternehmen, die Waldviertler zurück tauschen möchten, bezahlen einen Regionalbeitrag von 5%. Aus rechtlichen Gründen müssen alle Unternehmen und Kunden Mitglied werden. Die Mitgliedschaft ist beitragsfrei.

Träger ist der „Verein für regionales Wirtschaften“. Er verpflichtet sich, folgende Qualitätsstandards einzuhalten: 1. Gewinn für die Gemeinschaft: Ziel ist eine sozial und ökologisch nachhaltige Regionalentwicklung. 2. Gemeinnützig ausgerichtet: Alle Gewinne des Rechtsträgers der Regionalwährung werden gemeinnützigen Zwecken zugeführt, ehrenamtliche Mitarbeit ist erwünscht.. 3. Professionelle Umsetzung: Der Regionalwährung liegt eine tragfähige Konzeption zugrunde und die notwendigen Kompetenzen sind bei den Mitarbeitenden vorhanden. 4. Transparenz für die Nutzenden: Die Regionalwährung wird allgemein verständlich erklärt, die wichtigsten finanziellen Daten werden veröffentlicht und die Organisation ist offen für Rückkoppelung und Kritik. 5. Demokratisch kontrolliert: Die grundsätz-



lichen Entscheidungen werden in demokratischen Verfahren beschlossen, die Regionalwährung beschränkt sich auf eine überschaubare Region, es findet eine Überprüfung durch Fachleute statt. 6. Eigenständig finanziert: Auf Dauer wird eine Selbstfinanzierung durch die Beteiligten der Regionalwährung angestrebt. 7. Kreisläufe bildend: Regionale Kreisläufe zur Erfüllung menschlicher Grundbedürfnisse sollen gefördert werden. Für den Regionalverein verantwortlich sind Heini Staudinger, Elisabeth Eckhart, Gerhard Dogl, Karl Immervoll und Sonja Koll.

Zur Zeit kann man bereits bei mehr als 200 Unternehmen und Organisationen mit dem Waldviertler bezahlen: bei der homöopathischen Ärztin, bei mindestens 5 Biobauernhöfen, bei der Leinenweberei, beim Schuherzeuger, beim Elektriker, beim Wirtschaftsreuhänder, in der Sauna, bei der Aquarell-Malerin, am Wochenmarkt, in mindestens fünf Gasthöfen, beim Maler und Bodenleger, im Fotogeschäft, im Bioladen, im Damenmodegeschäft, beim Graphiker und beim Webdesigner, beim Tischler, in der Bäckerei, im Eissalon, in der Gärtnerei, beim Fleischhauer, beim Optiker, beim Uhrmacher, beim Gartenpflagedienst, und und und ...

Kontakt: Waldviertler, Verein für regionales Wirtschaften, www.waldviertler-regional.at

STALLPFLICHT für FREILANDGEFLÜGEL: TOTE ENTEN FLIEGEN NICHT!

Im asiatischen Raum grassiert zur Zeit eine schwere Tierseuche, die Geflügelpest, auch Vogelgrippe genannt, die durch den Vogel-Influenza-Virus H5N1 verursacht wird. Ein Bericht von Andreas Ganglberger, einem erfahrenen kleinbäuerlichen Geflügelzüchter.

Im Gegensatz zu früheren Ausbrüchen der Geflügelpest sind diesmal Enten und Gänse nicht nur Virusträger, sondern sie erkranken und sterben nach der Infektion. Laut dem Internationalen Tierseuchenamt (OIE) in Paris sind vom H5N1-Virus folgende Arten betroffen: Haus- und Wildhühner, Wachteln, Fasane, Haus- und Wildenten, Haus- und Wildgänse, Schwäne, Möwen, Krähen, Elstern, Haus- und Wildtauben, Strauße und andere Vögel.

In seltenen Fällen kann der Virus vom Geflügel auf den Menschen übertragen werden. Die Infektion erfolgt dabei wahrscheinlich durch direkten Kontakt mit Kot oder durch den Verzehr von rohem Fleisch und Eiern von infizierten Tieren. Es sind seit dem Bekanntwerden des H5N1-Virus vor acht Jahren etwa 130 Menschen daran erkrankt, wobei ca. die Hälfte der Fälle tödlich endete.

Die Übertragung des Virus von Mensch zu Mensch ist sehr unwahrscheinlich und wurde noch in keinem Fall nachgewiesen.

Die mediale Hysterie und Panikmache über eine bevorstehende Pandemie (Erkrankung sehr vieler Menschen innerhalb kürzester Zeit weltweit) ist daher überzogen und unbegründet.

Voraussetzung wäre eine „Kreuzung“ menschlicher Grippeviren mit Geflügelpest-Viren in einer infizierten, aber nicht erkrankten Ente – ein sehr unwahrscheinliches Szenario, das nicht wahrscheinlicher wird, wenn auch die Medien noch so heftig berichten. Wirtschaftliche Interessen von Pharma-Konzernen (Impfstoffe, Tamiflu) könnten dahinter stehen. (Anm. d.Red.)

Die Inkubationszeit bei Vögeln, also der Zeitraum zwischen Ansteckung und den ersten Anzeichen einer Erkrankung, beträgt in der Regel 1 bis 3 Tage. Die Krankheitsdauer bis zum Eintritt des Todes ist mit 1 bis 2 Tagen ebenfalls sehr kurz.

Äußere Anzeichen einer Influenza bei Geflügel sind: Koordinationsstörung, Verfärbungen und Schwellungen von Kehllappen, Kamm und Beinen, dünnschalige Eier, Appetitverlust und Mattigkeit, Durchfall und Nasenausfluss, meist aber ist das erste Anzeichen der plötzliche Tod des Tieres.

Diese Symptomatik kann auch durch andere Krankheiten hervorgerufen werden. Auffällig ist aber der kurze Krankheitsverlauf und der hohe Anteil an verendeten Vögeln.

Eine Impfung gefährdeter Tiere in einem betroffenen Gebiet ist zwar möglich, wird aber kritisch gesehen, da sich geimpfte und infizierte Vögel in Tests nicht mehr unterscheiden lassen.

Einschleppung des H5N1-Virus durch Zugvögel?

Zugvögel sind der Grund für die staatlich verordnete Aufstallungspflicht für unser Geflügel. Sie haben in diesem Zusammenhang zwei Vorteile:

1. Zugvögel können sich gegen solche Anschuldigungen nicht wehren und
2. braucht man nicht mehr nach anderen Wegen der Einschleppung zu suchen. Aufgrund des schnellen Krankheitsverlaufs ist es nämlich sehr unwahrscheinlich, dass ein kranker Vogel Tausende Kilometer fliegt und dann unser Geflügel infiziert. (Tote Enten fliegen nicht!)

Ein weiteres Argument ist, dass die Ausbrüche der Geflügelpest in Asien örtlich und zeitlich nicht mit den dortigen Vogelzügen in Verbindung gebracht werden können. Darüber hinaus hat bisher niemand nachweisen können, dass Wildvögel tatsächlich Überträger der Vogelgrippe sind. Es konnte außerdem bislang in keinem einzigen Fall ein H5N1-Virus bei einem klinisch gesunden Wildvogel nachgewiesen werden.

Der Influenzafall in der Nähe von Moskau, wo zuerst Zugvögel als Überträger herhalten mussten, hat sich im Nachhinein als Folge von illegalem Tierhandel herausgestellt.

Man sollte in erster Linie den Menschen, und hier den legalen und illegalen Tierhandel und Warenverkehr (Globalisierung), als potenzielle Verbreiter der Seuche anerkennen und hier geeignete Maßnahmen setzen - und nicht auf Kosten unschuldiger Tiere wirtschaftliches und politisches Kapital schlagen.

Die Relevanz der „Vogelgrippe“ für den Menschen besteht vorrangig in den zu erwartenden wirtschaftlichen Schäden in der Massen-Geflügelhaltung. In diesem Zusammenhang ist die Angst unter den Betrieben, die ihr Geflügel in Massentierhaltung untergebracht haben, am größten. Durch die große Menge an Tieren ist der Seuchendruck hoch und die Tiere sind anfällig gegen jede Art von Infektion. Von dieser Interessensgruppe dürfte auch der Druck auf die Regierungen, die zur Durchsetzung der Aufstallungspflicht geführt hat, ausgehen:

Durch die Aufstallungsverordnung lassen sich Geflügelprodukte aus Stallhaltungsbetrieben wegen des angeblich geringeren Influenza-Risikos wieder besser verkaufen.

Freilandbetriebe dagegen haben das Problem, ihre Tiere nicht mehr artgemäß halten zu können, weil sie auf Auslaufhaltung angewiesen sind. Sie müssen unter Umständen ihre Bestände verringern. Das wiederum hat das Angebot an Freilandprodukten verringert, was wieder den Massentierhaltern zugute kommt.



Viele HobbygeflügelhalterInnen und Bauernhöfe überlegen, ihre Bestände gänzlich aufzulösen oder haben es bereits getan.

Mit der verordneten Aufstallungspflicht und den damit verbundenen angedrohten hohen Geldstrafen will die Regierung die Bevölkerung beruhigen, treibt damit aber viele GeflügelhalterInnen, die ihre Tiere artgerecht halten wollen, in die Illegalität oder zur Aufgabe.

Zu den Hobbyhaltern gehören auch viele KleintierzüchterInnen, die sich der Erhaltung von Geflügelrassen verschrieben haben. Viele dieser ZüchterInnen haben nicht den Platz, Geflügelhaltung ohne Freilauf tiergerecht zu gestalten, und nehmen lieber die Gefahr einer Strafe auf sich, als dass sie ihre Tiere unnötig quälen. Wenn in diesen Kreisen die Resignation wächst, dann ist die Vielfalt in der Geflügelzucht und sind damit die Gen-Reserven akut gefährdet.

Bei Geflügel ist ja, im Gegensatz zu anderen Tierarten, dank der großen Zahl der Erhaltenen die Rassenvielfalt noch vorhanden.

Da man nicht ausschließen kann, dass die Aufstallungspflicht auch bei den Vogelzügen im Frühjahr und Herbst nächsten Jahres wieder in Kraft gesetzt wird, überlegen viele Bauern/Bäuerinnen, ob sie die extensive Geflügelhaltung und die damit verbundene Direktvermarktung künftig unterlassen sollen. Das hätte zur Folge, dass die benötigten Martingänse, Enten und Weihnachtsputen wieder verstärkt importiert werden bzw. die heimische Massentierhaltung gefördert wird.

Im Sinne des Tierschutzes, der ja erst vor kurzem gesetzlich verbessert worden ist (Gegen dieses Gesetz zu verstoßen ordnet jetzt dieselbe Regierung an, die es beschlossen hat), ist es wünschenswert, dass die Verantwortlichen sich nächstes Mal besser informieren und beraten lassen, anstatt nur etwas zu tun, um dann später sagen zu können, etwas getan zu haben.

www.dzgev.de, www.bmgf.gv.at, www.nabu.de,
www.auswaertiges-amt.de/www/de/laenderinfos/gesundheitsdienst/vogelgrippe_html
www.bvet.admin.ch/, www.vogelgrippe.ws/

RÜBE 2005-35

perma praxis

TAUSCHKREIS IN NEUHOFEN AN DER KREMS: Der Krems-Taler geht um!

Bill Mollison schreibt, dass wir nicht alle selber Kartoffeln anbauen sollen/müssen, sondern Produkte und Dienstleistungen im Ort/in der Region auch tauschen können. Ein Erfahrungsbericht von Bernhard Gruber aus OÖ

Im April 2005 hat sich im schönen oberösterreichischen Kremstal ein Gruppe von Leuten zusammengefunden und einen Talente-Tausch gestartet.

Die Marktgemeinde Neuhofen im Bermudadreieck zwischen Wels, Linz und Steyr ist ein fruchtbarer Boden für einen Tauschkreis. Arbeitsplätze gibt es wenige im Ort, viele Leute pendeln nach Linz und Wels, am Abend spielt sich das Leben im Kreis der Familie ab. So kennen auch hier am Land immer weniger Leute ihre NachbarInnen. Es gibt zwar ein großes Angebot an Vereinen, vom Männergesangsverein bis zum Skiclub, doch wer ist wirklich da,

wenn man jemanden braucht? – Der Tauschkreis! Bei jedem Treffen kann sich der Tauschkreis einiger neuer Gesichter erfreuen, man trifft sich einmal im Monat, so lernt man auch die Leute kennen, bei denen man seine Talente erproben kann.

Die Möglichkeiten eines Tauschkreises: Ein Tauschkreis bietet ein unvorstellbares Spektrum an Möglichkeiten. Es können Dienstleistungen, Waren, Lebensmittel, Tiere, Pflanzen, Bücher und vieles mehr getauscht werden. Der Tausch erfolgt in Neuhofen über „Krems-Taler“, anderen Orts über „Talente“. Erwirtschaftete Krems-Taler müssen nicht beim selben Tauschpartner eingelöst werden, was auch der seltenste Fall ist.

Beispiel: Person A mäht bei Person B für 10 Krems-Taler den Rasen. Person B bietet aber nur Nachhilfe in Mathematik, Person A hat aber keinen Bedarf an Nachhilfe in Mathematik, sucht aber einen Babysitter, also wendet Person A sich an Person C, welche für 6 Krems-Taler babysittet, usw.

Das primäre Ziel unseres Tauschkreises ist eine ausgeglichene Nachbarschaftshilfe. Niemand ist der Knecht des anderen, Leistungen können nicht mit Geld abgegolten werden, und jeder muss eine Gegenleistung einbringen. Sekundäres Ziel ist die Förderung der Region.

Es ist schon Jahrzehnte her, dass die Nachbarschaftshilfe noch intakt war. In der heutigen Zeit ist man eher auf sich selbst gestellt, wenn es darum geht, unterschiedliche Aufgaben im Haushalt oder auch im Garten zu erledigen. Manchmal reichen dabei eigene Kenntnisse und Erfahrungen für diverse Tätigkeiten nicht aus, so dass man sich SpezialistInnen von nah oder weit her holen muss.

Der Talente-Tausch steht in keiner Konkurrenz zum Gewerbe, da eben nur "Handgriffe" ausgeführt werden. Welcher Tischler kommt, um ein Bild aufzuhängen? Welcher Elektriker wechselt Glühbirnen? Welcher Supermarkt oder auch Gastwirt kocht mir das Obst aus dem Garten ein?

Talente-Tauschkreise fördern die Regionalität:

Aus ökologischen Überlegungen kann ein Talente-Tauschkreis wirklich nur regional funktionieren. Er soll ja auch Nachbarn/innen zusammenbringen, und das kann nur im selben Ort, vielleicht noch mit der Nachbargemeinde gemeinsam, geschehen. Es bringt der Gesellschaft keinen Nutzen, einen Tauschkreis überregional zu betreiben. Natürlich können sich Tauschkreise überregional durch Erfahrungswerte unterstützen.

Sie sind aus dem Kremstal und wollen auch einen Tauschkreis starten:

Gerne unterstützen die Mitglieder des Neuhofner Tauschkreises jede/n, der/die auch einen Tauschkreis starten will. Von allen Kremstaler Gemeinden kann die Währung „Der Krems-Taler“ übernommen werden und ebenso das Logo auf die Gemeinde im Kremstal abgeändert werden.

Kontakt: www.krems-taler.co1.at,

„GRÜNES GELD“: NEUANFANG DURCH ZINSENFREIES DARLEHEN

Auf eine interessante örtliche Initiative, die vom Diakon Carlo Neuhuber getätigt wird, macht Bernhard Gruber aufmerksam. Eine Anregung zum Nachahmen.

„**Die Darlehensvermittlung** hängt mit meiner regionalen Tätigkeit als Diakon zusammen. „Grünes Geld“ wird von mir nicht regelmäßig eingesetzt, sondern nur wenn es sich ergibt, z.B.: Jemand will Geld zur Verfügung stellen (selten) oder (der Normalfall) es kommt eine Person und schildert ihre Notsituation, oder ich werde auf eine Notsituation aufmerksam (gemacht).

Zuerst wird die Gesamtsituation der in Not geratenen Person oder Kleinfirma besprochen. Wenn sich es sich im Zuge der gemeinsamen Überlegungen (manchmal auch zusammen mit einem Finanzfachmann) als sinnvoll zeigt, mit Hilfe von Grünem Geld diese Person bzw. diesen Kleinbetrieb zu unterstützen, dann versuche ich Menschen zu finden, die bereit sind Geld zu verborgen (unverzinst bzw. mit Wertsicherung).

Diese Form der Unterstützung ist nur dann möglich, wenn der/die SchuldnerIn Schulden bei einer Bank hat. Der/Die Geldgebende (oder ich als Treuhänder) gibt dann das Geld der Bank und bekommt dafür eine Bankhaftung (Bankgarantie), d.h., mit dem Bankhaftbrief bekommt der/die Geldgebende jederzeit (innerhalb einer bestimmten Zeitspanne - bei uns meist 5 Jahre - das Geld zurück. So ist der/die Geldgebende immer gedeckt und kann das verborgte Geld nicht verlieren.

In der Regel wird es so organisiert, dass Schuldner und Geldgeberin nichts voneinander wissen. In so überschaubaren kleinen Orten wäre dies nicht gut. Die Kontaktperson bin ich als Treuhänder.

Zusätzlich wird meist mit dem/der SchuldnerIn ein Zinsabkommen über die Art der Rückzahlung (= Ansparung auf ein gut verzinstes Sparbuch) abgeschlossen. Die Guthabenzinsen darf der/die SchuldnerIn behalten.

Meist vereinbaren wir noch in regelmäßigen Abständen Begleitgespräche, vor allem bei Kleingewerbetreibenden.

Grünes Geld - der Vorteil für die SchuldnerInnen: Sie brauchen keine Zinsen (oder nur Wertsicherung) zu bezahlen für 5 Jahre oder mehr, erhalten aber Guthabenzinsen für ihre Ansparungen.

Wir haben diese Form des Darlehensvermittlung in den letzten Jahren ca. 10x praktiziert. Die Summen belaufen sich auf 10-30.000 Euro, zwei Mal waren es 70.000 Euro, meist auf 5 Jahre.

Gentechnik ignoriert Menschenrechte

„**Gen-Getreideberge, die niemand will.** Wenn man durch Kanada fährt, sieht man helle Berge, 50 m hoch und mehrere 100 m lang. Man glaubt, es sei Sand, aber näher betrachtet sieht man, dass es Ge(n)treide ist, das nicht verkauft werden kann. Niemand will es, trotz Hunger in weiten Teilen der Welt. Wenn man als FarmerIn in Kanada im Frühjahr Saatgut kaufen will, gibt es nur Gentech-Saat. Obwohl es Indizien dafür gibt, dass die menschliche Gesundheit durch immunologische, allergene und kanzerogene Wirkungen von Gentech-Food gefährdet wird. Daher verletzt die Gentech-Industrie unsere Menschenrechte.“ (Aus einem Leserbrief von Univ.Prof.Dr. Anton Moser, Kleine Zeitung, 8. 11. 05)

Gentechnik vor dem UN-Menschenrechtsausschuss! Österreich hat wie rund 150 Länder weltweit den Internationalen Pakt für wirtschaftliche, soziale und kulturelle Rechte ratifiziert und ist damit verpflichtet, alle 5 Jahre dem UN-Ausschuss für wirtschaftliche, soziale und kulturelle Menschenrechte in Genf in einem Staatenbericht die Einhaltung der Menschenrechte in Österreich darzulegen.

NGOs wie die internationale Menschenrechtsorganisation FIAN (für das Recht auf Nahrung, www.fian.de) erstellen dann dazu einen Gegenbericht, genannt "Parallelbericht", in dem sie darlegen, wo Menschenrechtsverletzungen in den jeweiligen Ländern stattfinden. In Genf kommt es dann zu einer Anhörung der NGOs und VertreterInnen des Staates, dann entscheidet der Ausschuss in einer internen Sitzung, welche Auflagen er der Regierung erteilt, um die Menschenrechtsverletzungen schnellstmöglich abzustellen.

Die Österreichische Antigentechnikplattform Proleben (www.proleben.at) hat nun einen Parallelbericht zum Thema Menschenrechtsverletzungen in der Landwirtschaft und bei den VerbraucherInnen durch die Einführung der "**Grünen Gentechnik**" beim UN-Ausschuss in Genf eingereicht. Mit diesem Parallelbericht für Österreich ist es erstmals gelungen, die Einführung der "Grünen Gentechnik" als Menschenrechtsverletzungen vor dem UN-Menschenrechtsausschuss in Genf einzuklagen. Es wird deutlich aufgezeigt, dass Menschenrechte wie z. B. das Recht auf körperliche und geistige Gesundheit, das Recht auf Zugang zu gesunder Nahrung "ohne gesundheits-bedenkliche Stoffe", das Recht auf freie Verfügung über die natürlichen Reichtümer und Mittel, das Recht auf Selbstbestimmung, das Recht auf eine gesunde Umwelt usw., durch die Einführung der Gentechnik massiv gefährdet sind, was bis hin zur Existenzvernichtung bei den LandwirtInnen führt.

"Allein durch den Genmais kommen zwei hochwirksame Gifte (ein Insektengift und ein Pflanzengift) und ein Antibiotikum in unsere Nahrung und den Boden. Die Einmischung von Giften und Antibiotika in Lebensmitteln verstößt gegen die Menschenrechte“, argumentiert die Plattform.

Information: Anti-Gentechnik-Plattform Proleben, www.proleben.at

RÜBE 2005-35

perma bunt

Nein zu Tempo 160

Der Verkehrsclub Österreich VCÖ hat folgende Argumente zusammengestellt:

- . Mehr Feinstaub und Schadstoffe. Bei Tempo 160 verbraucht ein Auto um 27% mehr Sprit als bei Tempo 130. Umwelt und Anrainer/innen werden mit zusätzlichen giftigen Abgasen belastet.
- . Tempo 160 heizt das Klima an: Die Emissionen des Treibhausgases CO₂ steigen an. Österreich entfernt sich damit mit Vollgas von seinen Kyoto-Klimaschutzzielen.
- . Mehr Verkehrslärm: Mit 160 km/h ist ein Pkw so laut wie zwei Pkw derselben Marke, die 130 km/h fahren.
- . Mehr Verkehrsunfälle: Bei 160 km/h steigt das Risiko eines tödlichen Verkehrsunfalls auf das Doppelte.

. Katastrophale Wirkung auf junge LenkerInnen: Zu schnelles Tempo ist die Hauptursache tödlicher Verkehrsunfälle, vor allem bei der Hauptrisikogruppe der jungen AutofahrerInnen. Gerade jene Jugendlichen, die zum Rasen neigen, werden durch die Einführung von Tempo 160 bestärkt.

Der Anhalteweg beträgt bei Tempo 130 auf trockener Fahrbahn 126 m, bei Tempo 160 aber 179 m. Anders ausgedrückt: Wo ein Auto, das 130 km/h gefahren war, - nach 126 m - bereits steht, hat eines, das mit 160 km/h unterwegs war, noch eine Geschwindigkeit von 100 km/h!“

Die VCÖ-Initiative „Wir gegen Tempo 160“ kann man unterstützen. Info: www.vcoe.at

Schnurlostelefone

„CT1“-Schnurlos-Telefonen sind analoge Geräte, die nur während des Telefonierens strahlen und nicht gepulst sind. Sie werden aber nur mehr vereinzelt angeboten, berichtet Georg Wambacher. „Ich telefoniere vom Festnetz selbst mit einem uralten CT1 von Siemens und es funktioniert, abgesehen vom Rauschen, tadellos.“

www.umweltanalytik.com/ing89.htm www.e-smog.ch/links.htm www.gigahertz.ch/
www.baubiologie.net/docs/ct1plus.html www.oekotest.de/oeko/ser/ser-ct1.html

Regenwald

Der brasilianische Kongress votiert zur Zeit für ein Projekt, das den Regenwald am Amazonas empfindlich reduzieren soll.

Der Amazonas-Regenwald erzeugt 20% des Sauerstoffs, den wir auf der Erde atmen. 30% des Frischwassers der Welt befindet sich im Amazonas-Becken. 60% der Medikamente, die zur Krebsbekämpfung angewandt werden können, werden aus Pflanzen gewonnen, die sich einzig und allein im Amazonas-Regenwald finden.

Der Bereich, der abgeholzt werden soll, ist vier Mal so groß wie Portugal und würde vor allem für Landwirtschaft und Vieh-Weideland verwendet werden. Alles Holz soll durch multinationale Handelsketten in Form von Spanholz an internationale Märkte verkauft werden.

Die Wahrheit ist, dass Grund und Boden im Amazonas-Wald ohne den Wald nutzlos sind. Die Bodenbeschaffenheit ist sehr sauer und die Region neigt zu ständigen Überflutungen. Zurzeit sind 160.000 km², die zum selben Zweck abgeholzt worden waren, bereits aufgegeben und befinden sich im Prozess der Wüstenbildung, was bedeutet, dass der Vorschlag (der Abholzung) lediglich in kurzfristigem Interesse einiger weniger liegt und im langfristigen Interesse von niemandem.

Solarer Überblick. Erneuerbare Energien und ihre Anwendungsmöglichkeiten im Alltag beschreibt „Das Solarbuch“ von Walter Witzel und Dieter Seifried, erschienen im ökobuch-Verlag. Für interessierte Laien verständlich aufbereitet und angenehm zu lesen: Thermische Solarenergie, Sonnenstrom, solares Bauen, Biomassenutzung, Windkraft, Wasserkraft, Geothermie, Brennstoffzelle – Anwendungen, Potenziale und Szenarien. ISBN 3-936896-02-X.